

Menschen-Studien



Diagnostik in der Sozialen Arbeit

Thomas Drößler

Webinar 3. Mai 2019

GEFÖRDERT VOM



Bundesministerium
für Bildung
und Forschung

**AUFSTIEG DURCH
BILDUNG >>**
OFFENE HOCHSCHULEN

Evangelische Hochschule Dresden

University of Applied Sciences for Social Work, Education and Nursing

Aufgabenstellung

- Bitte überlegen Sie kurz...
 - Was verstehen Sie unter pädagogischer Diagnostik?
 - Wozu braucht es Diagnostik in pädagogischen Handlungsfeldern?

Leitfragen in der sozialpädagogischen Fallarbeit

WAS IST DAS PROBLEM?

WAS IST ZU TUN?

Soziale Diagnostik

„... in der Sozialen Arbeit ist das Ergebnis einer systematischen, regelgeleiteten, empirisch fundierten Informationssammlung, -auswertung und -interpretation auf der Grundlage von Wissen, Erfahrungen und reflektierter situativer Intuition. Es dient dem Verstehen der Lebensläufe, Lebensbedingungen und Lebensweisen der KlientInnen sowie der kontinuierlichen Überprüfung der Urteils- und Entscheidungsfindung der Fachkräfte bei der Einleitung, Begleitung und Beendigung von Interventionsprozessen. Dies geschieht im Dialog mit den Adressaten und Klientinnen, mit denen diagnostische Aussagen und die damit begründeten Interventionen von Anfang an diskutiert und deren abweichende Problemeinschätzung dokumentiert werden.“

(Heiner/ Schrapper 2004, S. 204)

Kriterien nach Alice Salomon

1. Darstellung des Notstands, der sozialen Schwierigkeit;
2. Darlegung der besonderen Umstände und der Eigenart der Person, durch die sich der Fall von anderen unterscheidet;
3. Darlegung der Ursachen, die den Notstand herbei geführt haben, soweit sie in ihrer Bedeutung festzustellen sind;
4. Berücksichtigung der Möglichkeiten der Hilfe und der Hemmungen, mit denen bei der Hilfstätigkeit zu rechnen ist, soweit sie in der Person des Klienten, in seiner unmittelbaren Umgebung oder der übrigen Welt liegen.

Kontext Fallarbeit

- Anamnese
 - Erfassung der (relevanten) Vorgeschichte eines Falles
- Diagnose
 - Ermittlung des Problems
 - Erstellung von Hypothesen über das Problem und seine Ursachen
- Intervention
 - Erstellung von Hypothesen über mögliche Hilfeformen/ Interventionsstrategien
 - Ziel- und Maßnahmeplanung
 - Umsetzung der Maßnahme
- Evaluation
 - Überprüfung der Ziele, der Maßnahme und der Beiträge der Maßnahme zur Erreichung der Ziele
 - Überprüfung und Reflexion des Prozesses mit Blick auf Anamnese, Diagnose und Intervention

Kontext Fallarbeit

- Menschenbilder und Hilfeverständnisse
 - Grenze zwischen Öffentlichkeit und Privatheit, Eingriff und Autonomie
 - Generalisierung von Risikokonstruktionen, Determinierung der Perspektive auf den Einzelfall

- gesellschaftliche Einflussfaktoren auf Fallwahrnehmungen und Hilfestrategien

- fachlich-professionelle Rahmungen
 - doppeltes Mandat
 - Subjektorientierung
 - Koproduktion
 - Technologiedefizit

- Möglichkeiten und Grenzen der Gestaltung von Hilfebeziehungen im professionellen Sinne

Diagnostik in der Sozialen Arbeit

Spezifika von Diagnostik und Intervention in der Sozialen Arbeit

- prinzipiell diffuser Charakter von (konkreten, praktischen) Problemstellungen
 - Abhängigkeit der Fallkonstruktion von Akzentuierungen und Perspektiven
 - Abhängigkeit der Fallkonstruktion und Bearbeitung von institutionellen Kontexten und damit verbundenen Aufgaben

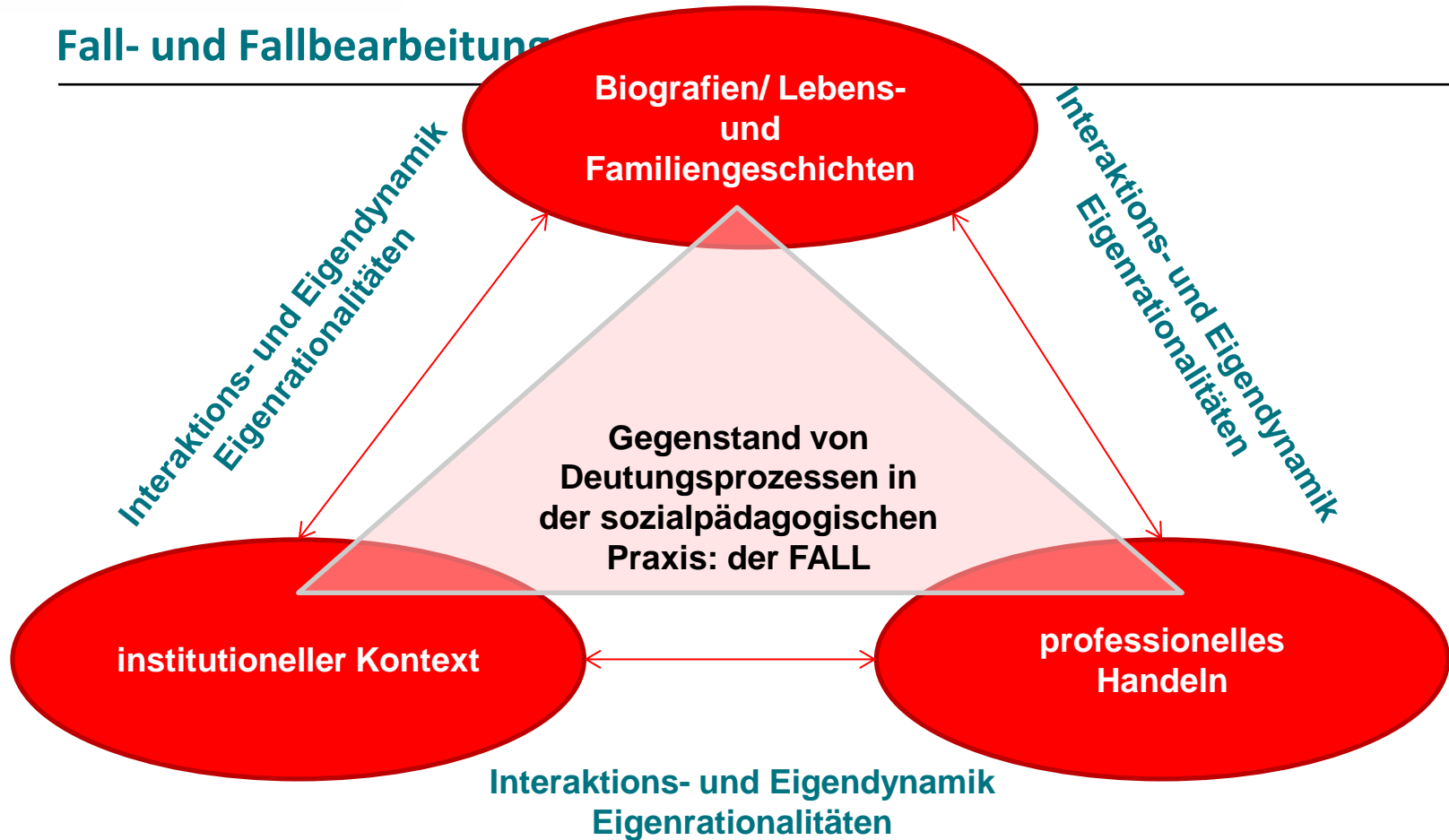
- Gegenstandsbezug Sozialer Arbeit
 - Lebenssituationen und Lebenspraxen

- Doppelmandat der Sozialen Arbeit
 - Hilfe und Kontrolle
 - Bezug auf rechtlich-administrative Vorgaben **und** individuelle pädagogisch-therapeutische Maßnahmen

- Alltagsverwobenheit sozialer Arbeit
 - Gleichzeitigkeit der „Alltagspraxis“ als Gegenstand und Kontext Sozialer Arbeit
 - prinzipieller Alltagscharakter sozialarbeiterischen Handelns

- Kommunikation und Interaktion als konstitutive Momente der Fall(re)konstruktion

Fall- und Fallbearbeitung



(vgl. Ader 2006, S. 230)

Motiv und Ziele von Diagnostik

- Gewinnung von Handlungssicherheit in der Einschätzung des Hilfebedarfs
- Vergleichbarkeit in der Bewertung des Falles durch unterschiedliche Fachkräfte
- abgestimmte, gezielte Intervention
- Anerkennung durch, Verständigung und Vernetzung mit anderen Professionen
- Dokumentation, Messung und Evaluation von Veränderungsprozessen

(vgl. Jansen 2011, S. 60)

Diagnostik in der Sozialen Arbeit

- Verstehen von Sinnzusammenhängen und Ermöglichung von Bildung
 - Welche subjektive Logik hat eine bestimmte Handlungsstrategie vor dem Hintergrund der Lebensgeschichte eines jungen Menschen?
 - Wie können diese entschlüsselt und an diese angeschlossen werden, um das Erlernen neuer, alternativer Handlungsstrategien zu ermöglichen?

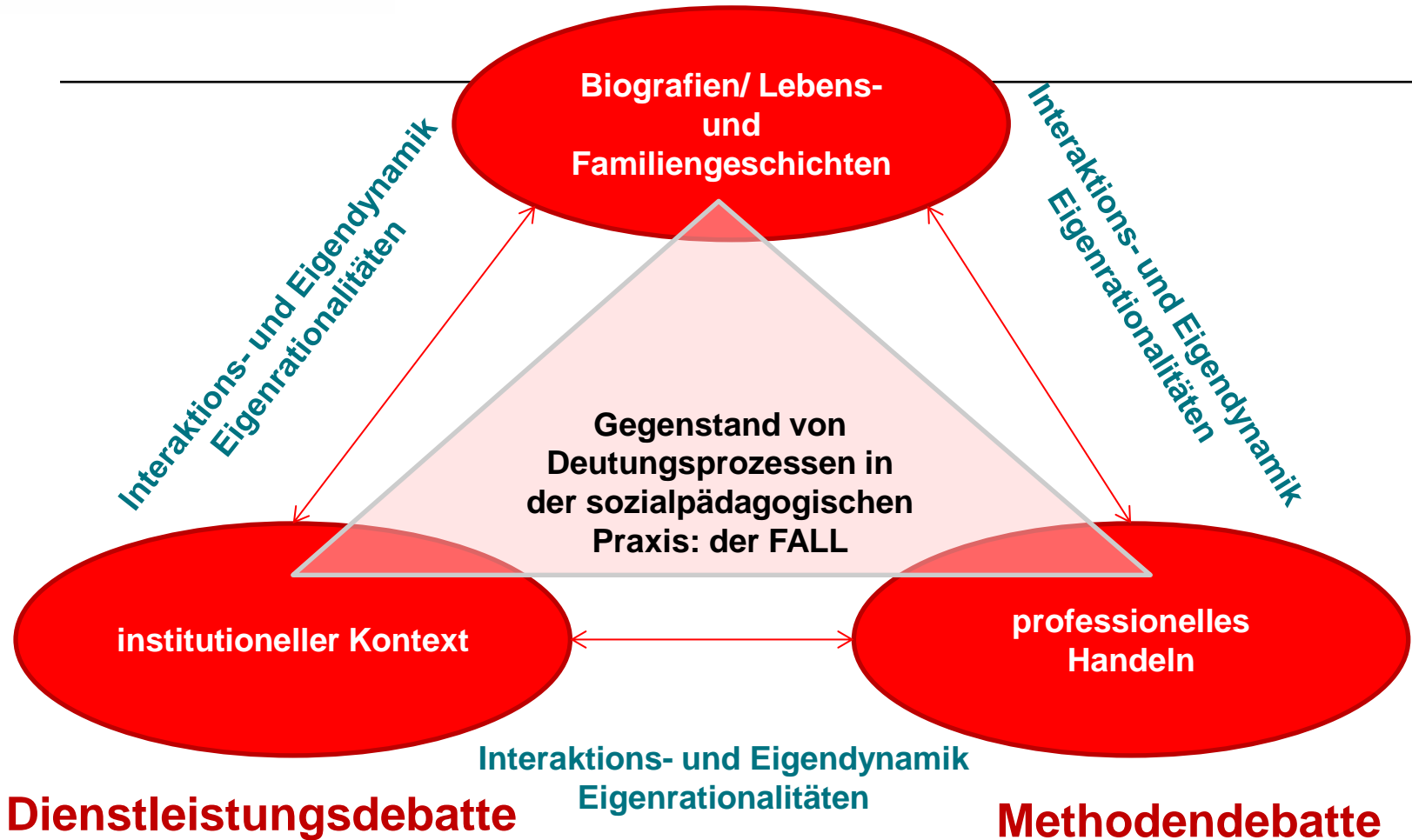
- Schrittweise Annäherung mit hypothetischen Erkenntnissen
 - Komplexität des Gegenstandes der Sozialen Arbeit, Existenz „mehrerer Wirklichkeiten“
 - Annäherung an eine fremde Lebenswelt, Formulierung von Hypothesen
 - Mehrperspektivität, Abgleich mit Einschätzungen und Sichtweisen der AdressatInnen

Diagnostik in der Sozialen Arbeit

- Bezugnahme auf Klienten- sowie Hilfesystem
 - Hilfesystem und dessen Perspektive auf sowie Bearbeitung des Falles wirken auf Fallgeschehen ein
 - Hilfesystem ist Bestandteil des Falls und Gegenstand der Analyse

- Perspektivenvielfalt
 - Balance zwischen Verstrickung, Identifikation und Nähe sowie Distanz, Reflexion und Analyse
 - Einbindung in Teams und Arbeitsgruppen zum Zwecke der Entlastung, des Schutzes, der Korrektur und der Absicherung einer hinreichenden Wahrnehmung von Komplexität im Fall

Rekonstruktive Sozialpädagogik



(vgl. Ader 2006, S. 230)

Diagnostik in der Sozialen Arbeit

- Diagnose als (möglichst) objektive Bestimmung individueller Problemlagen – psychologisch-klassifikatorische Verfahren
- Diagnose als Aushandlung von Problemdefinitionen
- Diagnose als hermeneutisches Nachspüren von Erlebensweisen, Lebenslagen, Selbstdeutungen – biografisch-rekonstruktive Verfahren

Diagnostik in der Sozialen Arbeit

- psychologisch-klassifikatorische Verfahren
 - regelgeleitete Informationssammlung (Sachverhaltsklärung)
 - Abgleich von Informationen mit Normalitätserwartungen, insbesondere psychischer und sozialer Entwicklung
 - Bewertung und Klassifikation von Informationen und Ableitung von (Be-)Handlungsbedarf
 - Bezugnahme auf sozialrechtliche Tatbestände und Entscheidungsprozeduren
 - personenunabhängige Reproduzierbarkeit von Verfahren und Ergebnissen

- strukturierte und umfassende Informationssammlung
- keine Kriterien zur Bewertung der Informationen

- Beispiele: Harnach, Psychosoziale Diagnostik in der Jugendhilfe; Person In Environment (PIE); Bayerisches Landesjugendamt, Diagnosetabellen

Diagnostik in der Sozialen Arbeit

- biografisch-rekonstruktiv orientierte Verfahren
 - methodisch gestützte, mehr oder weniger strukturierte Informationssammlung
 - Deutung und Interpretation auf Basis hermeneutischer Verfahren, z.T. in Gruppen
 - Orientierung an Biografieforschung bzw. Entwicklungs- und Sozialisationstheorien

- ethnografische Perspektive

- „Übertragung“ sozialwissenschaftlicher Methoden unter Absehung von institutionellen Bedingungen und Eigenlogik der Praxis

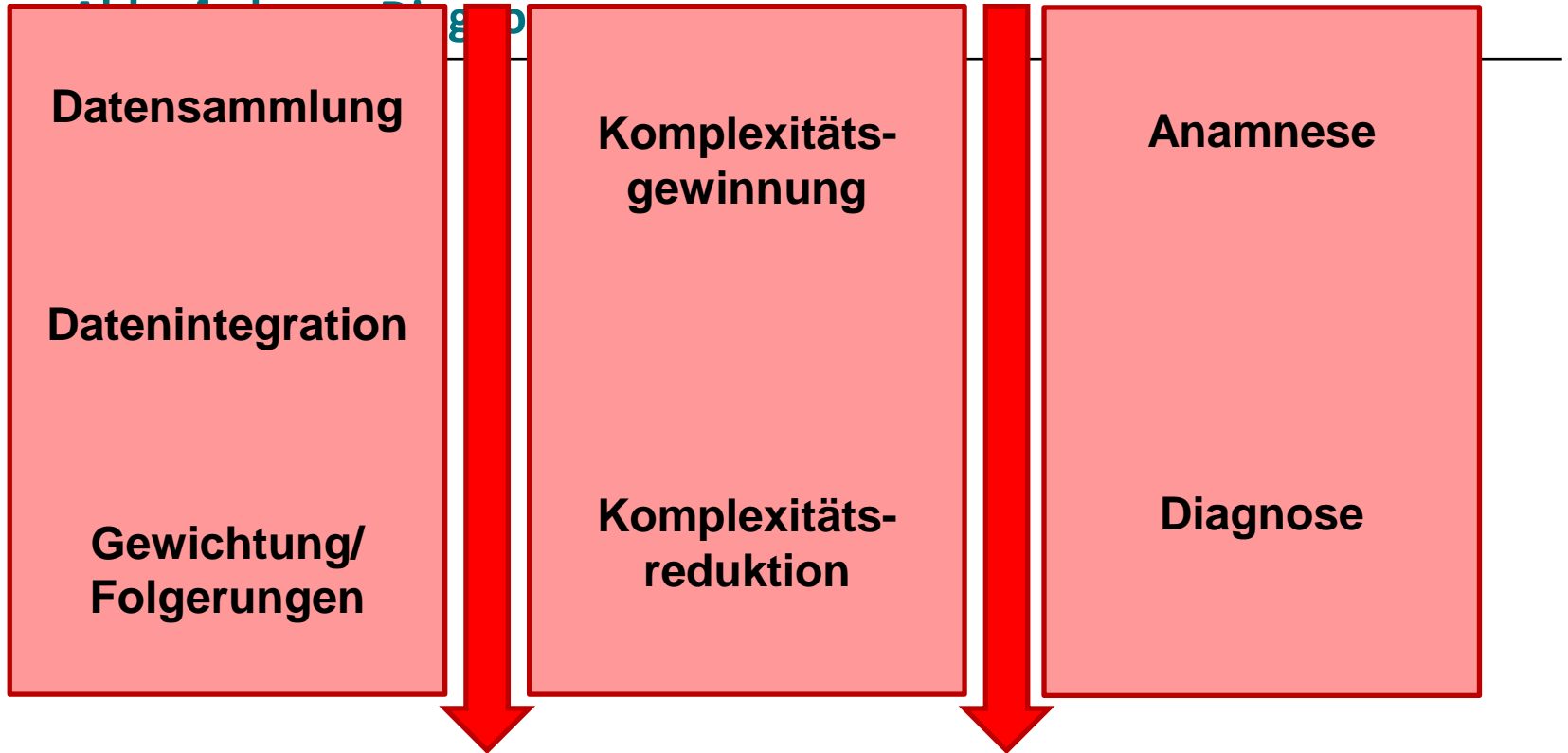
- Beispiele: Mollenhauer/ Uhlendorff, Sozialpädagogische Diagnosen; Uhlendorff, Sozialpädagogische Familiendiagnosen; Höpfner/ Jöbgen, Pädagogische Diagnostik; Gobliersch/ Fischer, Narrativ-biografische Diagnostik

Diagnostik in der Sozialen Arbeit

- gruppenorientiert-inszenierende Verfahren
 - nach grundlegender Informationssammlung und -bewertung
 - Reflexion von Fällen in – möglichst stabilen – Gruppen nach festen Arbeitsphasen
 - stellvertretende Identifikation mit den im Fall handelnden Personen
 - Bezugnahme auf Biografie und Hilfesgeschichte sowie institutionelle Beziehungs- und Maßnahmegeschichte
 - kontrollierte Verbindung von reflexiver Distanz und identifizierbarer Emotionalität
 - Steuerung des Erkenntnisgewinns durch Handlungsanforderungen und Beratungsanfragen der Fachkräfte

- Dynamik der Beratungsgruppe als wichtiges Instrument für das Verständnis der Falldynamiken
- fehlende Kontrollierbarkeit von Gruppendynamiken (Tendenz zur Harmonisierung
- (unbewusste) Steuerung durch bestehende Handlungsoptionen von Fachkräften und Institutionen

- Beispiele: Schrapper/ Thiesmeier, Ader/ Thiesmeier, Team Fallverstehen



(vgl. Pantucek 2012, S. 71)

Lebenssituationen, Lebensgeschichten, Lebensumfeld	Selbstaussagen zu Lebens-, Situations- und Problemdeutungen	Institutionelle Hilfeschichte und Hilfesysteme
<p>Informationen aus verschiedenen Quellen zu:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Daten und Fakten • sozialer und materieller Situation • kritischen Lebensereignissen • Beeinträchtigungen und Gefährdungen • individuellen und umfeldbezogenen Ressourcen • Aufträge und Erwartungen 	<p>Erfahrungen, Sichtweisen, Einschätzungen und Deutungen von:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Mädchen und Jungen • Müttern und Vätern • Anderen <p>„Schlüsselpersonen aus Familiensystem, peer-group und dem Umfeld (durch Erzählungen, nicht durch Abfragen)</p>	<p>Informationen über und Bewertungen der Hilfeschichte und des institutionellen Handelns:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Maßnahme • Übergänge und Wechsel • „Diagnosen“ und Interventionen • Kooperation und Konflikte • Erfolge und Misserfolge institutionellen Handelns
<p>Dokumentation: - Trennen von Beschreibung und Bewertung (vgl. Ader 2006, S. 240) - Zuordnung von Aussagen zu einzelnen Personen</p>		

Fallverstehen in der Hilfenplanung – Instrumente und Arbeitsweisen

1. Systematische Informationssammlung und –verarbeitung:

- Erfassungsraster
- Dokumentationsbögen
- Auswertungsraster
- Genogramm
- Ressourcen- und Netzwerkkarten

2. Rekonstruktion biografischer Strategien, Muster und Ressourcen:

- Erstgespräch
- Hausbesuch
- Erzählungen, Interviews
- Milieuerkundungen

3. Analyse von Dynamiken in und zwischen Helfer- und Klientensystemen:

- Gegenüberstellung von Lebens- und Hilfesgeschichte
- Kooperations- und Konkurrenzgeschichte
- Identifikation und Spiegelung

4. Bündeln und Bewerten Kollegiale Beratung, Fallkonsultationen

5. Umsetzung in sozialpädagogische Interventionsstrategien: Informieren, Beraten, Begleiten, Unterstützen, Schützen

...

Anton

- Schauen Sie sich die Fallbeschreibung an.
 - Überlegen Sie, worin in diesem Fall ein „sozialpädagogisches Problem“ liegen könnte.
 - Begründen Sie Ihre Einschätzung. Worauf stützt sich diese?
 - Was würden Sie tun?
- Machen Sie sich Notizen und übertragen Sie diese später in das Whiteboard

Anton

Frau Appelt lebt mit ihrem 14,2 Jahre alten Sohn in einer geräumigen Vier-Zimmerwohnung. Das Einkommen der ganztags als Sekretärin arbeitenden Frau erlaubt beiden ein materiell gut ausgestattetes Leben. Anton hat seinen Vater nie kennen gelernt. Zwischen Mutter und Sohn ist der Vater bisher kein Thema. Das Zusammenleben von Mutter und Sohn hat sich bis vor zwei Jahren als außergewöhnlich harmonisch gestaltet. Anton ist früh selbstständig geworden und versorgt sich seit seinem zehnten Lebensjahr tagsüber alleine, was der Mutter die Möglichkeit gibt ganztägig zu arbeiten. Der Junge wurde für seine Zuverlässigkeit und Kooperationsbereitschaft immer reichlich belohnt: Spielzeug, Computer(spiele), hohes Taschengeld, Reisen etc. Der grundsätzliche Konsens zwischen Mutter und Sohn ist seit ca. einem Jahr gestört. Die Nachbarn beschwerten sich über laute Musik, in der Zeit, in der der Sohn zu Hause ist und die Mutter arbeitet. Anton hat in den letzten fünf Monaten mehrfach die Schule geschwänzt, ist beim Schwarzfahren (dreimal) und bei Ladendiebstählen (viermal) erappt worden. Er ist Mitglied einer Clique, die die Mutter als gefährdend beschreibt. Auf entsprechende Rechnungen bzw. Vorladungen seitens der Behörden/ Institutionen hat er teils reagiert, teils hat er sie ignoriert. Die Mutter wird in die „Eskapaden“ ihres Sohnes sehr viel mehr involviert als ihr recht ist. Sie hat sich aus Ratlosigkeit an das Jugendamt gewandt.

(vgl. Schwabe (2013): Methoden der Hilfeplanung. Zielentwicklung, Moderation und Aushandlung, 3. Auflage, Frankfurt am Main:IGfH-Eigenverlag)

Diagnostik in der Sozialen Arbeit

„Diagnostik in der Sozialen Arbeit ist [...] zu verstehen als ein Prozess, in den unterschiedliche Methoden und Verfahren einfließen, um die jeweilige Lebenssituation der Person möglichst umfassend und mehrdimensional zu erfassen. Dabei ist der diagnostische Prozess nicht einmalig vorzunehmen und damit abgeschlossen, sondern umfasst Anamnese-Diagnose-Intervention und Evaluation im Hilfeprozess, bewegt sich damit spiralförmig immer analog der laufenden biografischen Veränderungsprozesse.“

(Jansen 2011, S. 60)

Aufgabe

- Kontrastieren Sie in kurzen Stichworten die Unterschiede zwischen pädagogischer und sozialer Diagnostik.
- Notieren Sie ebenfalls in Stichworten Gemeinsamkeiten.

Und Anton?

- abweichendes Verhalten von Anton als Doppelstrategie:
 - Ablösungsversuch von der Mutter
 - Wunsch nach weiterer Beziehung zur Mutter (unter veränderten Bedingungen)
- hilflose Reaktion der Mutter
 - Anton bisher als „unkompliziertes Kind“
 - „Provokationen“ Antons als Angriff auf ihre bisherige Lebensführung, verbunden mit Ressourcenentzug und Anfragen an die „Mutterrolle“

Und Anton?

Anton hat den ursprünglichen, über viele Jahre funktionierenden Kontrakt aufgekündigt. Dieser besagte: Du verhältst dich brav und hältst mir so den Rücken frei für meine Arbeit, dafür bekommst du alles, was du dir materiell wünschst. Die Aufkündigung des Kontraktes durch den Sohn hat zwei Seiten. Einerseits leitet er die überfällige Ablösung von der Mutter ein und eröffnet Experimentierräume für autonomes Verhalten. Dazu gehört bei den hohen Normalitätserwartungen der Mutter auch „illegales Tun“. Man könnte erwarten, dass diese devianten Aktivitäten episodenhaft bleiben. Gleichzeitig geht es Anton jedoch nicht nur um seine Autonomie. Nach unserem Eindruck will er die Mutter dafür bestrafen, dass sie ihn so lange mit ihrem „Scheißgeld“ „abgespeist“ hat. Deswegen genießt er es, dass sie „im Viereck springt“. Anton bleibt also nicht konsequent bei der Verfolgung von Ablösung und Autonomie, sondern führt auch „einen Krieg“ gegen seine Mutter. Dieser Kampfansage steht die Mutter relativ hilflos gegenüber: Einerseits will sie sich nicht in diesen „Krieg“ verwickeln lassen, weil er ihr wertvolle Energien raubt, die sie für die Arbeit verwenden will, andererseits kommt sie nicht umhin, sich als Personensorgeberechtigte um die „Eskapaden“ zu kümmern und hat auch den Wunsch „im Rahmen ihrer Möglichkeiten“ für Anton eine gute Mutter zu sein. Wir erleben Mutter und Sohn in ihren jeweiligen Widersprüchen gefangen. Mit der Mutter ist das Sprechen über diese Themen möglich, Anton dagegen wehrt solche Gespräche ab. Eine Vermutung ist, dass das Aufdecken der hintergründigen Motive zu schnell zu einer Versöhnung mit der Mutter führen könnte. Damit wären aber seine (zumindest auch entwicklungsförderlichen) Kampfpulse – vielleicht aber auch seine Autonomiewünsche – gefährdet.

Und Anton?

Ziel der Hilfe ist es, den Ablösungsprozess zwischen Mutter und Sohn durch das Dazwischentreten einer dritten Person zu moderieren und zu strukturieren. Dabei geht es darum das Agieren des Sohnes zu begleiten und zu mäßigen, indem man ihm Verantwortung für sein Verhalten überträgt.

Damit die Hilfe wirksam wird, müsste der ambulante (männliche!) Betreuer die Ablösung und Autonomiebewegung von Anton unterstützen, ihm aber auch Möglichkeiten bieten der Mutter punktuell nahe zu kommen bzw. ihre Sorge und ihr Engagement zu spüren. Der Betreuer müsste diese beiden Impulse von Anton „Weiter-Autonomisierung“ und „Ansprüche-haben-dürfen-an-Mutter“ als legitim empfinden und Anton dabei behilflich sein diese auszubalancieren.

Gleichzeitig müsste man bei einer solchen Hilfe akzeptieren, dass Frau Appelt perspektivisch für ihre Arbeit lebt und nicht bereit ist aufgrund der Eskapaden ihres Sohnes „kürzer zu treten“. Dennoch müssten die Wünsche der Mutter mit ihren Möglichkeiten eine gute Mutter sein zu wollen, in die Hilfe einfließen. Ein Betreuer müsste akzeptieren, dass er der Mutter bestimmte Teile ihrer Erziehungsverantwortung abnimmt, aber auch dafür sorgen, dass sie Möglichkeiten bekommt, sich um ihren Sohn zu kümmern

(vgl. Schwabe (2013): Methoden der Hilfeplanung. Zielentwicklung, Moderation und Aushandlung, 3. Auflage, Frankfurt am Main:IGfH-Eigenverlag)

Literatur

Ader, Sabine (2006): Was leitet den Blick? Wahrnehmung, Deutung und Intervention in der Jugendhilfe. Juventa, Weinheim/ München

Bayerisches Landesjugendamt (2001): Sozialpädagogische Diagnosetabellen. Arbeitshilfe zur Feststellung der erzieherischen Bedarfs. München

Heiner, Maja (Hrsg.) (2004): Diagnostik und Diagnosen in der Sozialen Arbeit. Ein Überblick. Deutscher Verein, Frankfurt/ Main

Jansen, Irma (2011): Biografiearbeit im Hilfeplanprozess. In: Hölzle/ Jansen (Hrsg.): Ressourcenorientierte Biografiearbeit. VS Verlag für Sozialwissenschaften, Wiesbaden, S. 55-70

Michel-Schwartze, Brigitta (2009): Fallarbeit: ein theoretischer und methodischer Zugang. In: Michel-Schwartze, Brigitta (Hrsg.): Methodenbuch

Soziale Arbeit. Basiswissen für die Praxis. 2., überarbeitete und erweiterte Auflage, Wiesbaden:VS-Verlag, S. 121-154

Müller, Burkhard (2006): Sozialpädagogische Diagnose. In: Galuske/ Thole (Hrsg.): Vom Fall zum Management. Neue Methoden der Sozialen Arbeit. VS Verlag für Sozialwissenschaften, Wiesbaden, S. 83-96

Pantucek, Peter (2012): Soziale Diagnostik. Verfahren für die Praxis Sozialer Arbeit. 3. aktualisierte Auflage, Böhlau, Wien/ Köln/ Weimar